
Jesus, schlafend im Schiff

«Meister, fragst Du nichts danach, daß wir verderben?» (Markus 4,38).

Der Tag war sehr arbeitsreich gewesen. Unser Herr hatte sein Lehren und seine Heilkraft ganz besonders offenbart. Große Mengen hatten sich eingefunden, und Er hatte ihnen sowohl die köstlichen Gleichnisse erzählt, wie auch die wunderbarsten Heilungen unter ihnen verrichtet. Großartig, wie der Tag gewesen war, konnte er nicht ohne einen Sturm enden. Ebenso werdet ihr es in der Geschichte der Gemeinde Gottes finden, daß große Erfolge oft mit großen Anfechtungen verbunden sind. Auf Pfingsten folgt eine Verfolgung; auf Petri Predigt folgt Petri Gefangenschaft. Obgleich eine Gemeinde sich heute in einem blühenden Zustande befindet, kann sie doch in kurzer Zeit mit ernstesten Widerwärtigkeiten heimgesucht werden. Sie mag deshalb, weil Gott in ihrer Mitte ist und sie segnet, nicht weniger, sondern um so mehr geprüft werden. Als unser Herr in das Schiff stieg, scheint das Wetter sehr schön gewesen zu sein, und viele kleine Boote, die sich kaum hinaus gewagt haben würden, wenn die Oberfläche des Sees rauh gewesen wäre, fuhren mit ab unter der Führerschaft des Schiffes des großen Herrn. Jesu Schiff war des Admirals Flaggenschiff und die übrigen bildeten die glückliche Flotte, die sanft dahin segelte wie die Seevögel, wenn der Ozean in friedlicher Stille daliegt. Alle Herzen waren glücklich; alle Geister waren heiter und der Schlaf des Meisters war nur ein Bild des allgemeinen Friedens. Die Natur ruhte, der See lag da wie ein Spiegel, und doch kam plötzlich der Sturm, wie es gewöhnlich bei tief liegenden Landseen ist. Der feindliche Sturm stürzte aus seiner Höhle zwischen den Bergen und trieb alles vor sich hin. Das kleine Schiff hatte große Not, so daß es fast mit Wellen bedeckt war und nahe daran war, zu sinken. So können unsren lieblichsten Ruhezeiten überwältigende Stürme folgen. Ein Christenmensch ist selten lange in Ruhe. Unser Leben besteht wie das Aprilwetter aus Sonnenschein und Regenschauern. Auf nichts unter dem Mond kann man sich verlassen; alle Dinge sind unendlich veränderlich. «Rühme dich nicht des morgenden Tages», sagt der Weise, und er hätte hinzufügen können: «Rühme dich nicht des heutigen Tages, denn du weißt nicht, wie der Abend endet, wie freundlich der Morgen auch gewesen ist.» Laßt uns gleich von vornherein lernen, nicht auf die Fortsetzung der gegenwärtigen Ruhe zu rechnen, noch unser Glück auf das veränderliche Wetter dieser Zeit zu bauen, sondern laßt uns auf Veränderungen bereit sein, so daß wir uns nicht vor den bösen Tagen fürchten, wann sie auch kommen, da unser Herz fest auf den Herrn vertraut.

Es scheint, als wenn die Jünger den Meister nicht sogleich, als der Sturm anfang, aufweckten. Sie nahmen etwas Rücksicht auf seine äußerste Ermüdung, denn Er hatte den ganzen Tag in ernster Arbeit vollbracht, und seine menschliche Kraft war erschöpft. Sie dachten vielleicht, daß der Aufruhr des Sturmes Ihn wecken werde. Wie konnte Er schlafen bei dem heulenden Winde und den brausenden Wellen? Sie wußten wenig davon, wie ruhig sein Herz war, so daß Er im Ungewitter ganz gut schlief, denn dieses kam seiner Seele nicht nahe. Als sie zuletzt fanden, daß sie in großer Gefahr waren, denn ihr Schiff war am Sinken, fingen sie an, ihren Herrn zu rufen und ungläubig und unfreundlich von Ihm zu denken. Sie dachten, sie würden verderben, und wunderten sich, wie Er das zugeben könne, und darum gingen sie zu Ihm und riefen, wie Lukas sagt: «Meister, Meister, wir verderben», oder wie Markus es gibt: «Meister, fragst Du nichts danach, daß wir verderben?» Viele von ihnen riefen; der eine sagte dieses, der andre jenes, aber alle waren darin einig, daß sie über ihren Herrn klagten. Sie wußten, daß Er sie liebte, und doch hielten sie Ihn fast für so grausam. Sie vertrauten Ihm, und hatten doch traurige Zweifel.

Sie nannten Ihn Herr, und waren doch in einer Art halbe Rebellen gegen Ihn. Sie gaben seine Herrlichkeit zu, aber waren fast im Aufruhr gegen Ihn, weil Er seine Macht nicht zu ihrer Rettung anwandte.

Wir wollen den Text zum Grundton unsrer Betrachtung nehmen, und wollen zuerst über *die scheinbare Gleichgültigkeit des Herrn gegen sein Volk* nachdenken, aber wir werden zweitens bemerken, *das es nur eine scheinbare Gleichgültigkeit ist*. Drittens werden wir sehen, *daß Er wirklich für sie sorgt, auch in den Zeiten, wenn Er gleichgültig zu sein scheint*, und viertens, *daß sie dieses mit der Zeit selbst erfahren werden*.

I.

Zuerst denn, wir sowohl wie die Jünger auf dem Galiläischen Meere klagen zuweilen über **die Gleichgültigkeit des Herrn gegen uns**. Es ist nur eine scheinbare Gleichgültigkeit.

Zuweilen nimmt die Klage diese Gestalt an. Gott gibt zu, daß die Naturgesetze ihren gewöhnlichen Lauf gehen, selbst wenn seine Kinder durch dieselben erdrückt werden. Dort ist ein Schiff auf dem Meere. Es ist in einen dichten Nebel gehüllt. Gottselige Menschen an Bord beten um die richtige Führung des Schiffes, aber wenn es so weiter gesteuert wird, gerät es auf einen Felsen trotz der Gebete. Kümmert es Gott nicht, daß ein Schiff verloren geht mit Leuten an Bord, die um Leitung und Befreiung bitten? Zu andren Zeiten herrschen heftige Winde, und das Schiff fliegt vor ihnen. Es wird bald sinken, denn es kann den Stürmen nicht widerstehen. Viele ernste Bitten werden zu Gott empor gesandt, aber der Sturm verliert nicht das Geringste von seiner Heftigkeit. Die Naturgesetze scheinen zu solchen Zeiten so grimmig und herzlos zu sein, als würden sie von dem Fürsten der Mächte der Luft geleitet. Wie Gott es verordnet hat, so geht es in der Natur. Für uns steht die Flut nicht auf einem Haufen, noch verliert das Wasser seine Kraft, zu ertränken. Ob Märtyrer oder Mörder, das Feuer verschlingt ihn mit gleicher Wut und das Schwert fällt mit gleich tödlichem Schlag. «Es begegnet einem wie dem andren, dem Gerechten wie dem Gottlosen.» Aus dieser Tatsache kommen viele Klagen, und wir schreien: «Herr, fragst Du nichts danach, daß wir verderben?» Einer unsrer Lieben, den Jesus liebt, ist krank. Tag und Nacht flehen wir um seine Herstellung, aber das Fieber nimmt seinen Lauf, oder das gebrochene Glied bedarf seine volle Zeit zum Heilen. Gott ändert die physischen Gesetze des Körpers nicht für die Bequemlichkeit seiner Erwählten. Für sie ist Gift Gift und Krankheit Krankheit. Sehr oft gibt der Herr zu, daß diejenigen, die wir lieben, lange zu leiden haben, und Er scheint unsre Bitten nicht zu beachten; im Gegenteil, der Fall wird schlimmer und schlimmer. Wir sind sehr geneigt, wenn wir uns in einer Prüfung befinden, die Naturgesetze für sehr mitleidlose und unbarmherzige Verordnungen zu halten, und wir sagen: «Meister; fragst Du nichts danach, daß wir verderben?» Es ist jedoch wohl daran zu denken, was wir alle zu leicht vergessen, daß die gegenwärtige Klage auf einem Irrtum beruht, denn die Naturgesetze tun gar nichts und sind ebensowenig zu tadeln, wie die an die Mauer geklebten Gesetze. Es gibt keine solche Macht wie ein Naturgesetz, welches selbst handelt. Alle Macht liegt in Gott, und ein Naturgesetz ist nicht mehr und nicht weniger als eine Beschreibung der Weise, wie Gott, der Herr, gewöhnlich wirkt. Das falsch gesteuerte Schiff gerät auf den Felsen, weil Gott gewöhnlich das Schiff dem Steuer folgen und den Felsen seine Härteigkeit behalten läßt, und der Mensch stirbt an der Krankheit nicht wegen unregierbarer Naturkräfte, sondern weil Gott fortfährt, den verderbenden Mächten Kraft zu geben. Die Naturgesetze sind nur machtlose Buchstaben; Gott tut alle Dinge. Was hat Er selbst gesagt? «Der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis.» Kein Samenkorn schwellt im Erdboden, keine Knospe entwickelt sich zur Blüte, keine Kornähre reift zur Ernte ohne Gott. Er ist im Tau und im Sonnenschein, im Licht und in der Wärme, wodurch die Pflanzen genährt und vervollkommt werden. Glücklich ist, wer in

allen Dingen eine gegenwärtige Gottheit sieht. Ich sehe die Naturgesetze und ich weiß, daß Gott danach handelt, aber ich sehe noch besser den Gott, der hinter den Gesetzen waltet. Was hat das Gesetz für Kraft? Es ist Gott, der durch das Gesetz wirkt; Er tut es alles. Diese Wahrheit stellt die Sache in ein andres Licht, denn wenn der Herr die Prüfung über uns bringt, so öffnen wir den Mund nicht, sondern ergeben uns seinem Willen. Seine Handlungsweise muß recht sein, und wenn sie uns Betrübnis verursacht, so glauben wir nichtsdestoweniger, daß Er uns nicht gern anfechtet oder uns nicht ohne Not betrübt. Wenn seine Hand sich offenbart, küssen wir die Rute. Anstatt zu sagen: «Meister, fragst Du nichts danach, daß wir verderben», sagen wir mit Ergebung: «Er ist der Herr; Er tue, was Ihm wohlgefällt.»

Zuweilen nimmt unsre Klage eine andre Form an. Wir sehen die Beschwerden, welche uns treffen, als die starren Gesetze des Schicksals an und schauern, weil es unsrem Unglauben scheint, daß Gott wenig auf uns rechnet, und die Angelegenheiten mit geringer Rücksicht auf die Schwächen und Gebrechen seines Volkes anordnet. Brüder, die meisten der hier Anwesenden glauben an die Vorherbestimmung und sind überzeugt, daß der Herr alles nach dem Rat seines Willens wirkt. Wir glauben, daß alle Dinge, groß und klein, nach einem ewigen Zweck geordnet sind und gewiß so kommen werden, wie sie verordnet sind. Diese Lehre wird der Schlupfwinkel einer Versuchung. Wir schauen auf die wichtigen Räder der Vorherbestimmung in ihren ungeheuren Umdrehungen und fürchten, daß sie uns zu Staub zermalmen werden. In dem Vorgefühl unsrer Beschwerden fürchten wir, in der schrecklichen Maschine verwickelt und in Stücke zerrissen zu werden, weil sie auf unsre Bitten keine Pause macht. Wie der Prophet, nur mit viel größerer Furcht, schreien wir: «O Rad!» Aber wir sollten bedenken, daß es kein blindes Schicksal gibt, denn die Vorherbestimmung ist ganz verschieden davon. Das Schicksal ist ein Blinder, der wie toll vorwärts stürzt, weil er muß; die Vorherbestimmung ist voller Augen und schreitet in einer solchen Linie fort, die der beste Pfad ist. Das Schicksal ist ein Tyrann, der erklärt, daß dies und das geschehen soll, weil er es will; die Vorherbestimmung ist ein Vater, der alles zum Besten seines Haushaltes verordnet. Gott hat seinen Zweck und seine Weise, und Er bezweckt sowohl seinen Ruhm, wie das Gute seines Volkes. Wer unter uns wollte wünschen, daß Er sich von seiner heiligen und gnädigen Absicht abwenden solle? Er hat das Beste verordnet; wollen wir, daß Er sich ändere? Er hat alles weise beschlossen; wollen wir, daß Er anders beschließe? Das, was uns begegnet, geschieht, weil es nach dem Urteil der unendlichen Weisheit und Güte im ganzen am besten so ist, wie es ist. Sollten wir wünschen, daß der Herr es anders einrichte? Wollt ihr den Heiligen in Israel versuchen? Wollt ihr Ihn bitten, etwas andres zu tun, als was weise und gerecht, gut und heilig und zu seinem eignen Ruhm ist? Anstatt gegen seine Bestimmung zu murren, laßt uns sie freudig annehmen, weil der Herr darin ist. Sagt nicht: «Fragst Du nichts danach, daß wir verderben?» sondern glaubt, daß eure gänzliche Errettung durch alle Begebenheiten der Vorsehung befördert wird.

Es mag sein, daß wir uns in einem streitenden Herzenszustand befinden und uns heute ärgern, weil es uns scheint, daß die Anfechtungen gänzlich ohne Rücksicht auf ihren Charakter über die Menschen verhängt werden, und daß der Gottselige mehr zu leiden hat als der Boshafte. Wenn ihr die Frage der Apostel mit folgender Betonung lest, wird sie nach meiner Meinung sein: «Herr, fragst Du nichts danach, daß wir verderben?» Es war so viel als wenn sie sagten: «Wir sind Deine Apostel. Wir lieben Dich; wir geben unser Leben für Dich hin. Fragst Du nichts danach, daß wir verderben? Wir könnten es verstehen, wenn ein Schiff mit Zöllnern und Sündern unterging, aber fragst Du nichts danach, daß wir verderben?» Wir haben uns zuweilen unter Beschwerden gewundert, daß wir so angefochten wurden, denn wir haben das Bewußtsein gehabt, daß der Herr uns vor erkannten Sünden bewahrt, und uns auf dem Wege der Heiligkeit geführt hat, und darum haben wir keine besondere Ursache der Züchtigung gesehen. Unsre Bitte ist gewesen: «Laß mich wissen, warum Du mit mir haderst.» Und wenn jemand grausam genug gewesen ist, wie Hiobs Tröster, zu sagen, daß wir wegen besonderer Sünden zu leiden haben, dann haben wir unsre Rechtschaffenheit festgehalten und erklärt, daß wir nicht boshaft sind in dem Sinne, wie sie uns anklagen. Nun laßt uns einen Augenblick darauf blicken und wir werden entdecken, daß Gott die

Anfechtung denn doch dem Charakter gemäß sendet, aber nicht nach der Regel, die Fleisch und Blut vorschreibt. Es steht nicht geschrieben: «Die ich hasse, die strafe und züchtige ich.» Weit davon. Er läßt die Gottlosen grünen wie das Gras und die Übeltäter blühen. Wie Ochsen werden sie gemästet für den Schlachter. Sie werden verzärtelt, doch ihr Ende ist nahe. Aber es steht geschrieben: «*Die ich liebe, die strafe und züchtige ich.*» Die Günstlinge des Himmels sind Erben der Rute. Es wird nicht gesagt: «Die Reben, die keine Frucht bringen, wird Er reinigen.» Nein, sie werden zu ihrer Zeit abgeschnitten und ins Feuer geworfen werden. Aber es steht geschrieben: «Eine jegliche Rebe, die da *Frucht bringt, wird Er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe.*» Und wenn nun eine Anfechtung über einen unsrer lieben Verwandten, der einen musterhaften Lebenswandel geführt hat, kommt, oder wenn einen ungewöhnlich wohlwollenden Mann ein schmerzlicher Tod trifft, müssen wir den Herrn nicht für unfreundlich halten, als sei Er ungerecht, sondern in allem seine Gnadenhand sehen und Ihm danken, daß Er mit unsren Lieben handelt, wie Er mit Söhnen zu handeln pflegt, denn «wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Er stäupet einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt.» Das Gold wird in den Schmelzofen getan, weil es Gold ist; es würde kein Nutzen dabei sein, Steine oder Schutt hinein zu tun. Das Korn wird gedroschen, weil es Korn ist; wenn es Unkraut wäre, würde es nicht vom Dreschflügel berührt werden. Der große Besitzer der himmlischen Juwelen hält es für wert, eine genau arbeitende und scharf schneidende Maschine bei den wertvollsten Steinen anzuwenden. Ein Diamant vom reinsten Wasser wird gewiß mehr Bearbeitung unterworfen als ein geringerer, weil der König den Wunsch hat, daß er viele Flächen zeige, damit er das Licht der Herrlichkeit seines Namens mit großem Glanz durch die Ewigkeit ausstrahle.

Es mag sein, lieber Bruder, daß wir gedacht haben, Jesus sorge nicht für uns, weil Er kein Wunder zu unsrer Befreiung verrichtet hat, und in keiner besonderen Weise zu unsrer Hilfe dazwischen getreten ist. Du bist jetzt in einer so schlimmen Not, daß du wohl bitten möchtest: «Ach, daß Du den Himmel zerrissest und führest herab», aber Er hat den Himmel nicht zerrissen. Ihr habt in den Lebensbeschreibungen heiliger Männer von sehr außerordentlichen Wirkungen der Vorsehung gelesen, aber nichts Außerordentliches ist zu deiner Errettung geschehen. Du wirst allmählich ärmer und ärmer, oder du wirst schwächer am Körper, und du hast gehofft, daß Gott eine außerordentliche Methode bei dir anwenden würde, aber Er hat nichts derart getan. Mein lieber Bruder, weißt du nicht, daß Gott zuweilen ein größeres Wunder tut, wenn Er sein Volk in den Beschwerden aufrecht hält, als Er tun würde, wenn Er sie herausnehme? Den Busch brennen, aber nicht verzehrt werden lassen, ist Ihm ein größeres Wunder, als die Flammen auszulöschen und den Busch zu retten. Gott wird durch deine Beschwerden verherrlicht, und wenn du dieses glaubst, so wirst du bereit sein, zu sagen: «Herr, häufe die Last an, wenn es zu Deiner Ehre geschieht. Gib mir nur genügende Kraft und dann vergrößere die Bürde. Ich werde nicht unter derselben zerdrückt werden, sondern ich werde dadurch Deine Macht erklären. Meine Schwachheit wird Deine Kraft verherrlichen.»

Möglicherweise nimmt dein Verdacht, daß Jesus nicht für dich sorgt, eine andre Form an. «Ich bitte den Herrn nicht, ein Wunder zu tun, aber ich bitte Ihn, mein Herz aufzumuntern. Ich wünsche, daß Er die Verheißungen meiner Seele näher bringe. Ich wünsche, daß sein Geist mich besuche, wie ich weiß, daß Er es bei einigen guten Leuten tut, so daß mein Schmerz in der Freude der Gegenwart des Herrn vergessen werde. Ich wünsche eine so volle Gewißheit von der Gegenwart des Herrn zu fühlen, daß die gegenwärtige Prüfung, sozusagen, von dem großen Gewicht der Freude verschlungen werde. Aber ach, der Herr verbirgt sein Antlitz vor mir, und dieses macht meine Prüfung um so schwerer.» Geliebte, könnt ihr nicht an einen schweigenden Gott glauben? Bedürft ihr stets Zeichen von Gott? Müßt ihr verzärtelt werden wie ein verdorbenes Kind? Hat euer Gott einen solchen Charakter, daß ihr Ihm misstrauen müßt, wenn sein Antlitz verborgen ist? Könt ihr Ihm nicht weiter trauen, als ihr Ihn seht? Außerdem verliert ihr auch, was ihr habt, während ihr nach dem verlangt, was ihr nicht habt. Du sagst: «Ich bedarf Verheißungen», und ich frage dich: «Was kann Er mehr verheißeln, als was Er verheißeln hat?» Du sagst, du bedarfst ein gutes

Zeichen. Welches größere Zeichen bedarfst du, als Er dir schon in deiner Erfahrung gegeben hat, oder welches Er dir durch die Wunden eines sterbenden Heilandes gezeigt hat. Die guten Zeichen, die der Herr Jesus am Kreuze gegeben hat, sollten genug und übergenug sein.

Doch sagt jemand: «Wenn Er auch nicht zu mir kommt und die Dunkelheit mit etwas Licht seiner Gegenwart durchbricht, so wünsche ich wenigstens, daß Er den Schmerz, den ich leide, etwas lindern würde. Wenn Er ihn nicht ganz fortnehmen will, wird Er mich doch gewiß nicht durch seine Heftigkeit verderben.» Ach, verderben, das ist der Punkt, und ich bitte euch, auf den Unterschied zu achten. Daß Er uns prüft, können wir verstehen, aber daß Er uns verderben läßt, können wir nicht begreifen. Nun, mein Bruder, du wirst nicht aufgefordert, es zu verstehen, denn du bist bis jetzt noch nicht verloren. Wenn dein Fall auch schlimm ist, könnte er doch noch schlimmer sein. Du bist sehr heruntergebracht, aber du könntest noch tiefer stehen; du könntest in den Abgründen der Hölle sein. Welche Gnade ist es, daß du nicht tiefer sinken kannst, als in das Grab! Du wirst dich nie in die Hölle zu betten haben danke Gott dafür. Wenn es mit dir zum Schlimmsten kommt, tritt Gott dazwischen. Die Flut wendet sich, wenn du zur vollen Ebbe gekommen bist, und der dunkelste Teil der Nacht ist kurz vor Sonnenaufgang. Sei gutes Mutes, du bist noch nicht verloren. Laß es dir ein Wunder sein, daß du noch lebst und nicht in der Hölle bist. Warum sollte ein lebendiger Mensch klagen? Sollte er nicht hoffen und erwarten, daß Gott ihm erscheinen werde, wenn es zum Äußersten gekommen ist?

Nun haben wir verschiedene Formen erwähnt, wie die Versuchung, unsren Herrn törichterweise zu beschuldigen, vor unsre Seele kommt.

II.

Aber nun zweitens, **die Gleichgültigkeit Gottes gegen sein Volk zu irgend einer Zeit muß scheinbar sein, denn wirklich kann sie nicht sein.** Denkt ein wenig nach. Bedenkt den Charakter des dreieinigen Gottes, von dem wir sprechen. Kann der Vater unfreundlich sein? «Seine Güte währet ewiglich.» Sein Name, sein Wesen ist die Liebe. Es wird von Ihm gesagt, daß Er freundlich ist und seine Gnade ewig währt, und wir wissen, daß Er ein unveränderlicher Gott ist, und wir werden daher nicht umkommen. Kannst du, der Himmelserbe, glauben, daß Er gleichgültig gegen dich, sein Kind, ist? Ihr, die ihr doch böse seid, seid zärtlich gegen eure Kinder; wieviel mehr wird der himmlische Vater Mitleid mit seinen Kindern haben? Kannst du dabei stehen und sehen, daß dein Kind von Schmerzen gefoltert wird, ohne zu wünschen, es zu befreien. Habt ihr nicht zuweilen gefühlt, ihr Mütter, daß ihr mit Freuden den Schmerz eures Kindes auf euch nehmen würdet, wenn ihr eure Lieben davon befreien könntet? Und habt ihr gefallenen Geschöpfe solches Mitleid, und der himmlische Vater sollte es nicht haben? O, urteilt nicht so hart über Ihn. Sagt nicht zu Ihm: «Herr, fragst Du nichts danach, dass wir verderben?»

Denkt an die zweite Person in der hochgelobten Dreieinigkeit, an Jesum, den Sohn Gottes. Er ist euer Bruder sowohl wie Gottes Sohn, kann Er sein Volk vergessen? Hat Er eure Natur nicht angenommen? Wurde Er nicht allenthalben versucht, wie ihr? Hat Er euch nicht in seine Hände gezeichnet, und die Zeichen der Liebe in die Seite in der Nähe des Herzens geschrieben? Kannst du in das Angesicht des Gekreuzigten blicken und glauben, daß Er gleichgültig gegen dich sei? O, es gab eine Zeit in der Gemeinschaft mit deinem Heiland, als seine Linke unter deinem Haupte lag und seine Rechte dich herzte, als du nie so hart von Ihm gedacht hättest. Als Er dich mit dem Kusse seines Mundes küßte und seine Liebe besser war als der Wein, da konntest du eine solche grausame Verdächtigung in betreff deines Geliebten nicht sagen. Nein, es ist unmöglich, daß Jesus je gleichgültig gegen das Weh seines Volkes sein kann.

Und der Geist, der teure und hochgelobte Heilige Geist, der in uns wohnt, kann Er ohne Mitleid sein? Er läßt sich herab, in uns zu wohnen und nimmt das besondere Amt eines Trösters auf sich, und das ist eine unvergleichliche Herablassung. Denkst du, daß Er der Tröster ist und doch keine Teilnahme hat? Ein Tröster ohne Teilnahme würde eine sonderbare Person sein, ein Spötter des menschlichen Wehs. Aber Er ist voller Mitleid. Denke an die Liebe des Geistes und hege keinen Augenblick den Verdacht, daß es Ihn nicht kümmern, ob du verloren gehst oder nicht. Der dreieinige Gott ist die Liebe. «Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so Ihn fürchten.» Er kann nicht gleichgültig gegen die Lage der Seinen sein.

Denkt ferner, Geliebte, an die alten Taten der göttlichen Liebe, von denen die Schrift ausdrücklich spricht, und ihr werdet sehen, daß der Herr nicht sorglos in betreff eurer Wohlfahrt sein kann. Wißt ihr nicht, daß euch der ewige Gott geliebt hat, ehe die Welt gegründet ward? Habt ihr vergessen, daß die Berge mit ihren eisgrauen Häuptern neugeborne Kinder sind im Vergleich mit der Liebe gegen euch? Er hat euch erwählt, Er hätte an euch vorübergehen können, aber Er hat euch zu seinem Eigentum erwählt. «Der Herr ist mir erschienen von ferne: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.» Und hat Er dich je und je geliebt, um jetzt gleichgültig gegen deine Seufzer zu sein? Kann dieses geschehen? Wenn Er dich hätte verwerfen wollen, würde Er es schon lange vorher getan haben. Wenn Er Gründe wünschte, dich zu verwerfen, hätte Er von Ewigkeit solche gehabt, denn Er wußte, was du sein würdest. Keine deiner Sünden ist Ihm eine Überraschung gewesen. Er sah deine Herzenshärte und die Verkehrtheit deiner Natur vorher, und wenn Er dich jetzt verwerfen könnte, würde Er dich nie erwählt und dich gar nicht zu sich gezogen haben. Laß dich denn nicht dadurch zurückhalten, zu träumen, daß es Ihm gleichgültig sein kann, ob du verloren gehst oder nicht.

Dann bitte ich euch, an das zu denken, was Er für euch getan hat. Ich will es nur kurz andeuten. Denkst du, daß Christus vom Himmel auf die Erde gekommen sei, dich zu erretten, und du Ihm jetzt gleichgültig sein kannst? Denkst du, daß Er hier dreißig Jahre in Arbeit und Mühsalen gelebt habe für deine Erlösung, und dich nun verwerfen werde? Und glaubst du, daß Er sich für dich habe ans Kreuz schlagen lassen nach dem schweren Kampf und dem blutigen Schweiß für dich in Gethsemane, und sich doch nicht um dich kümmert? Denkst du, daß Er den Zorn Gottes um deinetwillen getragen habe, und deine Rettung jetzt für eine solche Kleinigkeit ansieht, daß Er sich nicht darum kümmert; ob du verloren gehst oder nicht? Glaubst du, daß Er für dich im Grabe geruht habe, für dich auferstanden und in das Heilige eingegangen sei und für dich bittet, und Er doch schließlich keine wirkliche Liebe gegen dich habe? Mensch, wenn das, was Christus getan hat, dich nicht überzeugt, was dann? Viele Wasser mögen seine Liebe nicht auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. Willst du nicht auf Ihn vertrauen für die Gegenwart und für die Zukunft nach dem, was Er für dich getan hat?

Bedenke auch wieder, was Er persönlich an dir getan hat und was du erkannt und in dir gefühlt hast. Vor Jahren warst du ein Feind, aber Er hat dich errettet und zu seinem Freund gemacht. Denkst du daran, als du in der Angst deiner Seele zu Ihm riefst aus dem tiefsten Verderben und Er zu deiner Errettung kam? Wird Er dich jetzt verlassen? Wenn Gott nicht schon so viel für uns getan hätte, so möchten wir seine Absichten mit uns in Frage stellen, aber nach der Güte und Barmherzigkeit, die Er offenbart hat, wird Er damit fortfahren und das angefangene Werk vollenden. Er hat zu viel an uns gewandt, um uns wieder loszulassen.

Bedenkt auch, Geliebte –, und das ist dem Geiste eine liebliche Erfrischung – die Verwandtschaft, die zwischen euch und eurem Gott besteht. Vaterschaft und Kindschaft sind voller Trost. Kann der Herr ein liebloser Vater sein? Wird der Herr seine eignen Kinder verwerfen? «Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.» Bedenkt auch, Geliebte, welches Verhältnis zwischen euch und dem Herrn besteht. «Ich will euch mir vertrauen, spricht der Herr.» – «Wo ist der Scheidebrief eurer Mutter, damit ich sie gelassen habe?» sagt Er, als fordere Er irgend jemand heraus, zu beweisen, daß Er je seine Geliebte verstoßen habe. «Ich will

mich mit dir verloben in Ewigkeit», sagt unser unveränderlicher Gott. Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches Er zuvor versehen hat. Warum Ihm denn mißtrauen? O, wegen der innigen Verwandtschaft, die zwischen unsren Herzen und Gott besteht, laßt uns Ihn nicht der Gleichgültigkeit verdächtigen.

Erinnere dich auch an die göttlichen Verheißungen. Wird Er sie vergessen und uns verderben lassen? Erwinnere dich an seinen Eid. Es ist wahre Ruchlosigkeit, zu denken, daß Er je seinen Eid brechen kann. Erwinnere dich an das feierliche Siegel des Blutes der Versöhnung. Wie kann Er das Blut Jesu mit Gleichgültigkeit behandeln oder den Bund widerrufen, der durch den Tod seines eignen Sohnes bestätigt worden ist? Einen Gläubigen verderben lassen! Gleichgültig sein, ob seine Erlösten errettet werden oder nicht! Unmöglich! Es kann nicht geschehen. Fort, du schrecklicher Gedanke! Laßt den Sturm wüten, wie er will, und laßt Christum auch schlafen; Er muß an sein Volk denken. Seine Gleichgültigkeit ist nur eine scheinbare.

III.

Drittens. **Es ist bei unsrem Herrn eine wirkliche Sorge für sein Volk inmitten der scheinbaren Gleichgültigkeit.** Es war gewiß so auf dem Galiläischen Meere. Beachtet in der Erzählung, daß Christus, obgleich Er schlief, im Schiffe war; Er hatte seine Jünger nicht verlassen. Wie das Handeln Gottes mit seinem Volke auch scheint, Er ist noch bei ihnen. «Fürchte dich nicht», sagt Er, «denn ich bin bei dir». Wenn nichts mehr da ist, sollte die Gegenwart des Herrn genügen, uns aufzumuntern. Unser himmlischer Vater kennt unsre Not. Vom Angesichte Gottes verbannt zu sein, würde die Hölle sein, aber wie unser Schiff auch vom Unwetter hin und her gestoßen wird; wir können nicht verzweifeln, so lange der Herr unser Begleiter ist.

Erinnert euch auch daran, daß Christus, obgleich Er schlief, ebenso sehr wie die Jünger gestoßen wurde und in derselben Gefahr war. Sie mochten wohl sagen: «Fragst Du nichts danach, daß *wir* verderben», indem sie Ihn mit einschlossen, denn sie würden zusammen untergehen. Wenn wir verfolgt werden, wird Jesus verfolgt. Wenn wir leiden, so leidet das Haupt in den Gliedern. Unsre Sache ist seine Sache. Das sollte uns ermutigen. Als Cäsar zu dem erschreckten Hauptmann sagte: «Fürchte dich nicht, du trägst Cäsar und all sein Glück», gab er uns nur ein irdisches Bild der großen himmlischen Wahrheit, daß das Schiff der Errettung Christum und seine Ehre sowohl trägt, wie sein Volk.

Bedenkt auch, daß unser Herr seinem Volke wohlthat, als Er schlief, denn Er gab ihnen ein gutes Beispiel, ein Beispiel der heiligen Ruhe in den Zeiten der Beschwerden. Er schlief nicht nur wegen seiner Müdigkeit als Mensch, sondern auch, weil Er sich in seines Vaters Hand sicher fühlte. Als der Herr das Schiff bestieg, wußte Er, daß ein Sturm kommen werde. Das Schwanken und Stoßen überraschte Ihn nicht, und doch legte Er sich zum Schlafen nieder, weil Er wußte, daß alles in Ordnung sei. Kein anderer hätte mit solchem Vorherwissen schlafen können, als der, dessen Herz voll Gottvertrauen ist. Der Herr will sein Volk ruhig und nicht aufgereggt haben. «So gibt Er den Seinen Schlaf» (Psalm 127,2 englische Übersetzung). Wir lesen nie vom Schlaf unsres Herrn, als bei dieser Gelegenheit, als Er in einem vom Sturm gejagten Schiffe schlief, mit dem Haupt auf einem Kissen, weil sein Herz am Busen Gottes ruhte. Es war so gut, als wenn Er zu seinen Jüngern gesagt hätte: «Seid geduldig in der Trübsal und überlaßt alles den Händen Dessen, der für euch sorgt.» Sein Schlaf war eine tatsächliche Predigt über das Wort: «Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.»

Außerdem prüfte Er seine Jünger und offenbarte ihnen ihr eignes Wesen. Vielleicht waren viele von ihnen in demselben Zustand wie Petrus und dachten, sie könnten alles ertragen, aber sie würden ihrem Herrn nie mißtrauen. Er ließ den Sturm toben, bis ihr Geist in einen zweifelnden

Zustand gekommen war, damit sie das arge, ungläubige Herz gewahrten, das noch in ihnen lauerte. Durch die Prüfung stärkte Er sie. Sie sollten in ihrem späteren Leben Menschenfischer sein, und Fischer müssen mit Stürmen kämpfen. Dieses war ein Sturm in ihrer Lehrzeit, als ihr Kapitän bei ihnen war, damit, wenn sie selbst Kapitäne wären, es ihnen nicht fremd sei, wenn sie ein Ungewitter traf. Wenn sie sich stets eines schönen Wetters erfreut hätten, während Christus noch bei ihnen weilte, so würden die Orkane sie später in Furcht gesetzt haben, als Er von ihnen gegangen war, nun aber konnten sie in den Zeiten der Verfolgung zu einander sagen: «Hat Er uns dieses nicht oft gezeigt, besonders an dem Tage, als Er uns nach Genezareth nahm; Er war bei uns im Schiff und doch haben wir einen Sturm erlebt.»

Das beste von allem war, daß Christus für sie sorgte, denn Er machte die Gefahr zu einer Gelegenheit, sich selbst zu offenbaren. Er wollte ihnen seine Allmacht zeigen, aber wie konnte Er es tun, wenn keine Schwierigkeiten für seine göttliche Macht zu bekämpfen waren? Er hatte ihnen gezeigt, daß Er Teufel austreiben und Krankheiten heilen konnte, aber jetzt wünschte Er ihnen zu zeigen, wie Ihm Wind und Wellen untertan sind. Es ist einem Menschen leicht, sich einem gefesselten Löwen zu widersetzen, ist das Ungeheuer aber frei, so wird sich nur ein Held an ihn heranwagen. Der Orkan ist gelöst, die Wellen toben; sie verschlingen das Schiff fast. Nun werdet ihr sehen, wie groß der Meister ist, der vorn im Schiffe steht und ruft: «Schweig und verstummel!» Und alles wird beruhigt unter Ihm. Ohne den Sturm hätten sie die Macht des Friedensstifters nicht sehen können, und deshalb war die Prüfung durchaus notwendig, damit sie seine Göttlichkeit völlig kennen lernten.

IV.

Wir kommen nun zu unsrem letzten Gedanken: **Zu rechter Zeit werden alle, die auf Ihn vertrauen, sehen, das Gott für sie sorgt.** Als Jesus geweckt wurde, war Er nicht zornig. Er hätte sich von seinen Jüngern entfernen können, wenn es Ihm gefallen hätte. Es lag ganz in seiner Macht, die Wellen zu überschreiten und sie unwillig zu verlassen. Und nach den harten Dingen, die wir von Gott gedacht und gesagt haben, könnte Er uns verloren gehen lassen, wenn Er es wollte; aber Er wird dieses nicht tun. Jesus verwarf das unwürdige Gebet seiner schwachen Jünger nicht. Er hätte sich beleidigt fühlen und sagen können: «So denkt ihr von mir? In dieser Weise sprecht ihr von mir?» Aber Er tadelt sie nicht in dieser Weise. Er macht ihnen aus Liebe einen sanften Vorwurf, aber Er zeigte keinen Zorn. Er nahm ihr Gebet an und erwachte, und welch ein Erwachen war es! Wie mächtig waren seine Worte! Es war keine Spur von Sturm mehr da in einem Augenblicke nach seinem Erwachen. Die heftigsten Winde schliefen wie ein Kind an der Mutterbrust. Die Wellen waren wie Marmor. Bekümmerte Seele, du wirst dich der Ruhe erfreuen. Armes, verführtes und angefochtenes Kind Gottes, du wirst Tage sehen, an denen du dich wundern wirst, wo dein Kummer hin ist und du wirst sagen: «Er ist fort. Es ist nichts mehr da, was mich bekümmert. Christus hat meine Betrübnis verjagt.» Vielleicht wirst du dich dann einer langen, ununterbrochenen Ruhe erfreuen, nicht einer gewöhnlichen Ruhe, sondern einer Ruhe, so tief und so gründlich, daß du sagen wirst: «Es ist wert, einen Sturm durchzumachen, wenn ein solcher Friede darauf folgt.» Nach dem Durchgang durch die Wüste wirst du in Kanaan eingehen. Die Engel werden dich besuchen, wenn die Teufel ihre Versuchung beendet haben. Du wirst den Kampfplatz mit dem Lande der Verheißung vertauschen, wo du die himmlischen Chöre singen hören wirst. Habe nur Mut, bleibe auf deinem Posten, vertraue auf den Herrn, denke gut von Ihm und ruhe in Ihm, denn da der Herr lebt, wird kein Schiff, welches Christus an Bord hat, Schiffbruch leiden. Wer Glauben hat, ist gegen das Verderben gesichert. Warte auf den Herrn und harre aus, und schöner Sonnenschein und eine sanfte Fahrt wird dein Lohn sein.

Ich werde diesen Gegenstand verlassen, nachdem ich noch auf zwei Anwendungen hingedeutet habe.

Die erste ist diese. Ich denke, dieses ist sehr anwendbar auf den Zustand der Gemeinden in der gegenwärtigen Zeit. Es ist große Bekümmernis in einigen Herzen über die Gemeinden, denn alles geht schlecht, alles ist in Aufruhr. Die Zeichen der Zeit sind dunkel. Mir scheint das Schlimmste zu sein, daß Jesus zu schlafen scheint. Es geschieht nichts; es findet keine Erweckung statt; es ist wenig Macht in der Predigt des Wortes. Ich tröste mich aber mit dem Gedanken, daß Jesus wohl schläft, aber nie die Zeit verschläft. Wenn wir einschlafen, wissen wir nicht, wann wir wieder erwachen werden; aber Jesus Christus weiß es; Er schläft, aber Er verschläft sich nicht. Ehre seinem Namen! Er schläft, aber Er ist nicht tot, und so lange Er lebt, lebt unsre Freude. Weil ein lebendiger Christus da ist, wird auch stets eine lebendige Gemeinde da sein. Wenn unser Herr schläft, schläft Er nahe am Steuer; Er hat nur seine Hand auszustrecken und kann das Schiff sogleich wenden. Er schläft, aber Er schläft nur so lange, bis wir lauter zu Ihm rufen. Wenn wir in solchen Kummer geraten, daß wir uns nicht helfen können, und unsre gänzliche Abhängigkeit von Ihm fühlen, dann wird Er seine Macht offenbaren. Vielleicht wird in den nächsten zwanzig Jahren der religiöse Zustand in England schlechter und schlechter werden. Möglicherweise wird in den darauf folgenden zwanzig Jahren Unglaube und Aberglaube überhand nehmen, und dann wird die Gemeinde des Herrn sich in einem verzweifelten Zustand befinden und schreien: «O Herr, das Licht ist fast verlöscht, das Licht ist fast verschwunden.» Es wird dann ein so ernster und dringender Ruf empor gesandt werden, daß Jesus es hören, kommen und sein Volk herrlich beleben wird. Es mag sein, daß Er noch eine Zeitlang den Kampf gegen uns gehen läßt, und daß unsre schwache Kraft in äußerste Schwäche zerbrochen wird und wir fast verzweifeln werden. Dann aber wird Er seinen Herold zu uns senden, dann wird sein Geist kommen und der Posaunenruf wird gehört werden: «Seid gutes Mutes! Wenn ihr schwach seid, seid ihr stark!» Dann, in unsrer äußersten Ohnmacht, werden wir plötzlich noch einmal auf den Feind stürzen und wie Gideons Gerstenbrot, welches die Zelte der Midianiter schlug, sie niederwarf und umkehrte, so wird das Volk des Herrn große Taten verrichten, weil der Herr wie ein Mächtiger vom Schlaf erwacht ist. Ein schneller und herrlicher Sieg wird Himmel und Erde von seinem Ruhm erschallen lassen. Seid nicht entmutigt und nicht trostlos. Der Sturm ist noch nicht zum schlimmsten gekommen; das Schiff ist noch nicht von den Wellen bedeckt, das Wasser ist noch nicht eingedrungen, es schwimmt noch. Wenn es fast versinken will, dann wird der Kapitän vorne im Schiff stehen und das Meer beruhigen. Wenn die brausenden Wellen das Schiff fast versenken, dann wird Er zu ihnen sagen: «Schweiget und verstummt!» Die Ruhe, die tausendjährige Ruhe, mag uns nahe bevorstehen. Wir wissen es nicht, wie nahe, aber laßt uns darauf hoffen.

Die andre Anwendung ist auf die Sünder. Es mag sein, daß jemand hier ist, der sich in einer verzweifelten Lage befindet. Er fühlt seine Sünden wie hungrige Wellen, bereit, ihn zu verschlingen, und er weiß nicht, wie er ihnen entfliehen kann. Aber er hat gebetet, und ich freue mich dessen. Lieber Freund, gib das Beten nicht auf! Die arme Seele hat geschrien: «Herr, hilf mir!» Es ist das rechte Gebet, Bruder; fahre damit fort. Aber es scheint ihm, als ob Jesus schlafe, und er sagt: «Kümmert Er sich nicht um einen armen Sünder, wird Er mich in die Hölle fahren lassen und sich nichts dabei denken?» Was sagst du, Freund? Würdest du einen betenden Sünder in die Hölle fahren lassen, wenn du ihn erretten könntest? «O nein», sagst du. «Wenn er mich anriefe, würde ich ihn erretten.» Denkst du, daß du gütiger bist als Christus? Ich kann dir sagen, daß

*«Sein Herz ist voll Demütigkeit,
Voll Liebe seine Seele.»*

Glaube an seine Liebe; wirf dich auf seine Gnade, und wenn du an Ihn glaubst, wirst du errettet. Denke nichts Hartes über Ihn. Rühre den Saum seines Kleides an, und du wirst gesund werden.

Vertraue Ihm deine schuldige Seele an, und es steht gut mit dir jetzt und immer. Möge Gott euch seinen Segen geben um Jesu willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Jesus schlafend im Schiff
13. Juli 1873

Aus *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897